

und bequem, man braucht es nur gelegentlich zu revidieren, die Tauben im Habichtskorbe dagegen müssen täglich mit Futter und Wasser versehen werden!)

Ich möchte zum Schlusse noch bemerken, dass ich auch Landesvorstand des „Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins“ für die Provinz Brandenburg bin und selbstverständlich auch als solcher denselben Standpunkt vertrete.

(gez.) Graf von Wilamowitz-Moellendorff,  
Erster Vorsitzender des Deutschen Vereins  
zum Schutze der Vogelwelt.

Seiner Exzellenz

dem Herrn Oberpräsidenten

der Provinz Brandenburg

in

Potsdam.

---

### Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert für 1912.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

(Mit Schwarzbild Tafel I.)

Mit Volldampf voraus! Die Zahl der Mövengelege stieg in diesem Jahre von 1600 auf 1936, die der Sturmmöven von 6 auf 10, Fluss- und Küstenseeschwalben von 36 auf 113, Zwergseeschwalben von 30 auf 88, Austernfischer von 30 auf 38, Seeregenpfeifer von 10 auf 19, Stare von 24 auf 29; Stockenten nisteten wieder drei Paare, Brandgänse 22, Wiesenpieper und Lerchen je acht Paare, gelbe Bachstelze ein Paar, die weissen Bachstelzen blieben aus, ebenfalls wurde vom Rotschenkel kein Nest gefunden, aber dafür hatten wir zum erstenmal als neue Brutvögel zwei Kiebitzpaare.

Im Laufe des letzten Winters hat sich die Insel von den schweren Sturmschäden vom 5. bis 6. November 1911 überraschend schnell erholt, obwohl Herr Niemeyer bei seinem Besuche am 17. November feststellte, dass die Dünen an der Sturmseite senkrecht abfielen, das Vor- gelände teilweise fortgerissen war und der lange Deich, der die Wohndünen mit den Hauptdünen in einer Länge von 400 m verbindet, über 100 m verloren hatte. Zum Glücke hielten die übrigen kleinen Deiche, welche einzelne Dünengruppen zusammenlegen, stand,

Als ich am 3. April wieder zum ersten Male die Insel betrat, waren die Schäden zum Teile wieder ausgeglichen. Zwar blieb der grosse Durchbruch bestehen, aber die Steilabfälle bekamen durch Sandvorlagerungen, die von den Arbeitern bereits mit Dünengras (Halm) bepflanzt waren, wieder ihr ursprüngliches Aussehen, obschon die Hochfluten der letzten Wochen immer neue Angriffspunkte suchten.

Am 8. April wuchs der Weststurm gegen Abend bei der höchsten Sturmstärke (12) zum Orkan an, und fürchterliche Regen-, Schnee- und Hagelböen peitschten über die Insel hinweg, so dass selbst bei Ebbe die weite Sandfläche des Memmert ausserhalb der Dünenzone eine wildbrausende Wasserfläche bildete. Die kommende Nacht war die schrecklichste, die ich während meines 30jährigen Insellebens durchmachte, noch entsetzlicher, wie die berühmte Märzflut 1906, die schwerste in 100 Jahren, bei welcher uns auf Juist so übel mitgespielt wurde. In der rabenfinsternen Nacht erzitterten die Häuschen in allen Fugen, und Sturm und Brandung tobten derart, dass wir uns kaum im Zimmer verständigen konnten. Bei Tagesgrauen sahen wir unsere kleinen Wohndünen rundum von der schwersten Brandung umtost, und die Dünen selbst waren in Sandstaub und Meeresgischt eingehüllt. Gegen Mittag am anderen Tage war das Wasser bei Tiefebbe ziemlich weit zurückgetreten, und da das Barometer noch ausserordentlich niedrig stand, der Sturm aber mit unverminderter Heftigkeit aus NW raste, durften wir nach früheren Erfahrungen für den Abend mit dem höchsten Wasserstande rechnen, weswegen wir uns auch in den nur 4 m über dem Wasserspiegel liegenden Häuschen nicht mehr sicher fühlten und vorzogen, in die höheren, 400 m entfernten Dünen zu flüchten. Schnell wurden Bettdecken zusammengerafft, Rucksäcke mit Lebensmitteln gepackt und jedem Familiengliede sein Bündel aufgebürdet. Im Eilmarsche sollte die noch trockene, uns von den Dünen trennende Sandfläche, überschritten werden, als auch schon die Flut einsetzte, den Strandwall überschüttete und mit Wucht auf uns zueilte. Auf halbem Wege reichte uns das Wasser bereits bis zur Brust, und an eine Rückkehr war nicht mehr zu denken. Also vorwärts! Unser Jüngster, der achtjährige Willy, verliert schon den Boden unter den Füssen und schreit: „Nun muss ich hier allein ertrinken!“, als einer

meiner Jungen triumphierend ruft: „Ich bin am Ziel!“ und den Dünenhang hinaufklettert. Da hat auch der Jüngste wieder Mut und meint: „Hätte ich nicht gebetet, so wäre ich nicht durchgekommen.“ Im hohen Dünengrase hinter dem Nordkliffe lagerten wir, und meine Frau und Kinder versuchten ihre durchnässten Kleider gegen mitgebrachte weniger durchfeuchtete zu wechseln, keine angenehme Sache bei 3<sup>o</sup> und heftigen Hagelböen. Eine Viertelstunde später hätte uns allen den Tod gebracht. Weil wegen der zu erwartenden Fluthöhe mit einer Ueberschwemmung der Süßwassertäler zu rechnen war, füllte ich die tönernen Nisturnen für Stare in Ermangelung anderer Gefäße mit Süßwasser, aber diese Vorsichtsmassregel erwies sich glücklicherweise als unnötig, da die Flut zwar ausserordentlich hoch lief, aber schon eine Stunde vor der im Kalender angegebenen Hochwasserzeit im Fallen war. Nach sechs Stunden kehrten wir, durch das ablaufende Wasser watend, nach den Häuschen, die von der Flut verschont geblieben waren, zurück und liessen uns das Abendbrot vorzüglich nach allen Strapazen schmecken, und niemand von uns spürte hernach trotz der Kälte und Nässe nachteilige Folgen. Die Dünen sahen entsetzlich aus, und der schon zerrissene lange Deich war bis auf ein kleines Stück weggewischt, ebenso wie der kleine Deich im Norden der Häuschen, an dessen Stelle sich ein tiefer Durchbruch gebildet hatte. Sämtliche kleineren, ausserhalb liegenden Dünen und Aufstäubungen, die so gern von den Brutvögeln angenommen werden, waren verschwunden. Bald aber zeigte sich die ausserordentliche Widerstandsfähigkeit der Dünenquecke (*Triticum junceum*), deren oberirdische Teile zwar weggespült, deren Wurzelgefaser aber aufs neue zu sprossen begann und in wenigen Monaten neue Dünen schuf, so dass im September der Memmert wieder sein altes Aussehen hatte.

Besucher, welche während schöner Frühlings- oder Sommertage den Memmert in seinem Festtagsgewande sehen, ahnen wohl kaum, wie wenig Verlockendes er bietet, wenn die entfesselten Elemente ihn in einen Ort des Schreckens verwandeln. Wie aber der Halligbewohner aufs innigste mit seiner „elenden“ Hallig verwachsen ist, so wir mit dem Memmert, dessen Reize niemand so zu würdigen weiss, wie wir, die wir seit Jahrzehnten sein Werden und Wachsen sahen und all-



jährlich monatelang in der unverfälschten, herrlichen Gottesnatur ihr Leben und Weben erfassen und frische Kraft für die Berufsarbeit sammeln.

Trotz mancher ungünstigen Verhältnisse hat sich das Dünengebiet vergrößert, indem an der Seeseite durch Weiterwandern der Dünenquecke neue Vordünen entstehen, die den Brutvögeln neue Siedlungen ermöglichen. Das Kobbeglopp zwischen den beiden Hauptdünengruppen ist in diesem Jahre zuerst völlig begrünt, weswegen es auch überall von den Brutvögeln angenommen ist. Nie zuvor wies das Dünengelände mit seinen 240 Pflanzenarten ein herrlicheres Vegetationsbild auf, als in diesem Jahre, und nur den Brutvögeln verdanken wir diese staunenswerten Erfolge.

Vor wie nach verfolgen die Staatsbehörden mit besonderem Interesse die Fortschritte hinsichtlich der Dünenerweiterung und -befestigung sowie des Vogelschutzes, und die Herren Landrat Bayer sowie Baurat Garschina, welche letzterer uns leider verlässt, nahmen als besondere Förderer unserer Bestrebungen wiederholt Anlass, von der Zunahme persönlich Kenntnis zu nehmen.

Am 23. Juli hatten Herr Professor Dr. Hennicke und ich die hohe Ehre, Se. Majestät den König Friedrich August von Sachsen nebst den Königlichen Hoheiten Kronprinz Georg, Herzog Friedrich Christian, Herzog Ernst Heinrich, die Herzoginnen Margarethe, Maria Alix und Anna sowie Gefolge, welche längere Wochen zur Kur auf Juist weilten, durch die Kolonie führen zu dürfen. Leider waren nur noch wenige Gelege vorhanden, und die meisten Jungvögel hatten bereits das Brutgebiet verlassen, aber doch zeigten sich Se. Majestät und die Königlichen Hoheiten über das Leben und Treiben der Vögel und über die buntscheckige Pflanzenwelt erfreut, und man nahm oft Veranlassung, besonders interessante Momente durch die Kamera festzuhalten. Nach mehrstündigem Aufenthalte verabschiedeten sich die hohen Gäste unter Dankesbezeugungen.

Von den Herren Pächtern fand nur Graf von Wilamowitz-Moellendorff in diesem Jahre Gelegenheit, den Memmert auf zwei Tage zu besuchen, während Freiherr von Berlepsch durch viele Arbeiten, die ihm als Besitzer der staatlich autorisierten Musterstation für Vogelschutz in Seebach erwachsen, vom Besucher abgehalten wurde.

Von bekannten Ornithologen, welche die Kolonie besichtigten, möge vor allem Professor Schillings, der mit dem Grafen Wilamowitz am 29. und 30. Juli hier weilte, genannt sein, sowie der zweite Vorsitzende des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, Professor Dr. Carl Hennieke, der vom 22. Juli an auf acht Tage Gast war, ferner Marinemaler Alf. Bachmann-München, Dr. Hendel-Hamburg, Dr. Arends-Juist und W. Müller-Norderney.

Wiederholt habe ich in den Jahresberichten darauf hingewiesen, von welcher Bedeutung eine auf dem einsamen Ostlande von Norderney zu begründende Vogelheimstätte werden könnte, da alle Bedingungen, ein schon vorhandener grösserer Brutvogelbestand, günstiges Gelände, Weltabgeschlossenheit, endlose Aesungsplätze, vorhanden sind. Herr Lehrer Wilhelm Müller II auf Norderney, den die Leser bereits aus der Monatsschrift kennen, suchte in dortigen Kreisen für unsere Bestrebungen Interesse zu erwecken, und dass ihm das gelang, zeigte eine Fahrt am 2. Juni nach dem Memmert, an der sich etwa 20 Herren und einige Damen beteiligten. Voll Begeisterung schaute man die Wunder einer neuen Schöpfung, und allgemein wurde der Wunsch laut, Aehnliches möge auch auf Norderney begründet werden. Durch Wort und Schrift wurde für die ideale Sache Propaganda gemacht, und als Ihre Exzellenz Gräfin von der Groeben, die Vorsitzende des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz, die alljährlich monatelang auf Norderney wohnt, von dem Plane vernahm, legte sie sich ins Mittel und gründete dort einen Zweigverein, der vor allem auch die pekuniäre Unterstützung des jungen Unternehmens bezweckt. Sofort meldeten sich von Norderney 80 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von 4 M., und da noch andere feste Jahreseinnahmen, sowie die Unterstützung des Frauenbundes hinzukommen, ist die Ausführung des Planes bis zum nächsten Frühjahre als gesichert zu betrachten. Bis dahin wird ein geschmackvolles Häuschen für den Wärter und für Vogel-freunde mit einem Kostenaufwande von rund 2000 M. auf einer der Kuppen des Ostlandes errichtet sein. Freund Müller, der ganz in der Sache aufgeht, wird die Leitung übernehmen, und so wird das Jahr 1913 eine Freistätte mehr am Saume der Nordsee aufweisen.

Wünschenswert wäre es, wenn man sich auch auf Borkum aufraffen könnte und der einstmals so glänzenden, jetzt aber völlig verwaehrlosten Kolonie wieder zu ihrem alten Ruhme verhelfen würde. Die verhältnismässig guten Bestände der Langeooger Kolonie sind unverändert geblieben.

Im letzten Jahresberichte sprach ich von einer Strömung auf Juist, deren sehlichstes Ziel die Aufhebung der Juister Freistätte bildet, und zwar mit der Begründung, dass der Brutvogelstand bedeutungslos geworden sei und den Badegästen ein schöner Teil der Insel erschlossen werden müsse. Ich wies oftmals darauf hin, wie gerade dieses Stückchen der Insel als letzte Zufluchtsstätte gewisser Charakterpflanzen der Nordseeinseln anzusehen, das mit dem Augenblicke der „Erschliessung“ rettungslos verloren ist, wie Beispiele auf den Nachbarinseln lehren. Erfreulicherweise ist neuerdings wieder eine Zunahme an Brutvögeln festzustellen. 36 Nester von Brandgänsen unter Seedorn waren vom Wärter gekennzeichnet, aber später stellte ich noch weit mehr unter den fast undurchdringlichen Dickichten des Kuckuckstaes und anderer Niederungen fest. Seit langen Jahrzehnten hat keine Möve mehr auf Juist genistet; in diesem Jahre aber stellte sich ein Paar in den Stranddünen der Kolonie ein und zog zwei Junge gross. Nach diesem erstmaligen Versuche dürfte auf weiteren Zuzug zu rechnen sein. Flussseseschwalben waren sehr spärlich, Zwergseseschwalben, Seeregenpfeifer und Austernfischer in je 10 bis 20 Paaren, Stockenten noch häufiger, Kiebitze in vielleicht noch zehn Paaren, ein Paar Kampfläufer, mindestens 30 Paar Rotschenkel, je ein Paar des Wachtelkönigs und der Wiesenweihe, zwei Paare Sumpfohreulen, viele Kuckucke, sehr viele Bluthänflinge, Wiesenpieper, Feldlerchen und Dorngrasmücken, ziemlich viele Braunkehlchen, einzelne Paare Steinschmätzer, weisse und gelbe Bachstelzen sowie Spötter. Das „Für und Wider“ wurde von der Regierung in bekannter sachlicher Weise erwogen, und als eine Ministerialkommission an Ort und Stelle die Sachlage einer gründlichen Prüfung unterzog, fiel die Entscheidung dahin aus, dass die Kolonie bestehen bleibt. Viele einsichtsvolle Insulaner freuen sich mit uns über das noch rechtzeitig abgewandte Verhängnis. Wie verlautet, wird beabsichtigt, das Gebiet als Naturdenkmal zu erklären, und damit



wäre es ein für allemal dem traurigen Geschehisse des Unterganges entzogen.

Betrübendes darf jedoch auch nicht verschwiegen werden, und das ist die elende Schiesserei, die in diesem Jahre sich breit machte wie nie zuvor. Das Tagebuch des Wärters gibt uns zu diesem Kapitel ausserordentlich betrübende Illustrationen. In vielen Tageszeitungen liest man über die zunehmende Verrohung der Jugend, und in der Tat, wenn man Beispiele sieht, wie wir sie oftmals erlebten, möchte man beinahe jenen Schwarzsehern recht geben. Wie Leute, die Anspruch darauf erheben, den gebildeten Klassen anzugehören, sich zu den schändlichsten Brutalitäten gegen die schutzlose Tierwelt hinreissen lassen können, ist wirklich unerklärlich. Zwar bemühen sich die Behörden, jenen Kreaturen das Handwerk zu legen, und auf Norderney, wo eine Kontrolle leichter möglich ist, werden kaum noch Seevögel erlegt, an abgelegenen Punkten jedoch wird in der scheusslichsten Weise gewütet. Oft genug kommt es vor, dass die Schiffer ihre Gäste noch bei ihrem schändlichen Tun unterstützen, und da wäre es wirklich angebracht, wenn jenen die Fahrkonzession entzogen würde.

Von vielen Beispielen mögen hier einige angeführt werden. Am 5. Juli kam nachmittags ein Segelkutter von Juist und fuhr mit Gästen der Kutterplate zu. Nahe dem Lande schwamm ein Brandganspaar mit acht Jungen. Mittels Schrotschüssen wurden die Eltern niedergeknallt und die Jungen dem Lande zugetrieben. In rohester Weise fingen die beiden „Jäger“ unter Beteiligung eines Schiffers die Jungen ein, um sie mitzunehmen. Natürlich waren die armen Dinger rettungslosem Untergange geweiht. — Am 22. Juli kam ein Kutter mit Gästen hart an unserer Westküste vorbeigesehelt, und Schuss um Schuss wurde auf die am Strande ruhenden Brutvögel trotz unserer Nähe abgegeben. Die Frechheit der Schiesser ging nachher so weit, dass sie am Südstrande mit der Kugel auf die langen Mövenreihen in der Richtung der Dünen schossen. Der Wärter und ich befanden uns in unmittelbarer Nähe und waren unseres Lebens nicht sicher. Welches Unheil hätten die Burschen anrichten können! Die Namen der Schiffer wurden sofort festgestellt, auch konnte die Wohnung der Gäste, aber

ihre Namen konnten nicht ermittelt werden. Anzeige wurde erstattet, und hoffentlich trifft die Schuldigen empfindliche Strafe. Nur verschärfte Massregeln können hier Wandel schaffen!

Auf Juist bzw. auf den angrenzenden Watten blühte das Schiessertum geradezu in erschreckender Weise. Ein 17jähriger Jüngling, der stolz wie ein Spanier mit seiner Beute — fünf Silbermöven — durch das Dorf zog, wurde zufällig vom Gendarmen er-  
tappt und zur Anzeige gebracht. Herr Landrat Bayer, der in  
entschiedener Weise für den Vogelschutz eintritt, führte die Bestrafung  
herbei. Da Vernunftgründe bei solchen „Jägern“ wirkungslos sind,  
dürften, wie anderswo, schwere Geldstrafen besser zum Ziele  
führen.

Hinsichtlich der in der Tabelle angegebenen Brutpaare sei be-  
merkt, dass die Zählungen sehr sorgfältig ausgeführt sind, und es  
sich nicht um Schätzungen handelt. Angewandt wurde stets die  
schon 1907 von uns zuerst eingeführte Nummerstäbchen-Methode,  
nach der eine Doppelzählung völlig ausgeschlossen ist. Der Terrain-  
schwierigkeiten wegen wird öfters ein Nest übersehen, und des-  
wegen stellt sich die Zahl der wirklich vorhandenen Brutpaare etwas  
höher.

Ueber unsere ersten Beringungsversuche und -erfolge machte  
ich bereits im Jahresberichte für 1910 Angaben. Dr. Weigold von der  
Biologischen Anstalt in Helgoland hat über die von uns im Juli 1910  
markierten Möven im Sonderhefte des Journals für Ornithologie 1912  
(Seite 6 bis 10) berichtet. Von den 575 gezeichneten Silbermöven sind  
im zweiten Kalenderjahre (also  $1\frac{1}{2}$  jährige) 31 Stück, also 5.39 Prozent  
gemeldet, eine recht niedrige Zahl im Vergleiche zum Vorjahre. Selbst-  
verständlich sind bedeutend mehr geschossen, doch werden aus ver-  
schiedenen Gründen, namentlich weil es keine Schiessprämien gibt,  
Ringvögel nicht mehr gemeldet. Die Verbreitung war wieder fast die-  
selbe wie im Vorjahre; die weiteste nach Osten wurde in der Kieler  
Aussenförde nach 219 Tagen (230 km) erlegt, die weiteste nach  
Westen beim Helder in Holland nach 225 Tagen (158 km). Merk-  
würdigerweise wurde auch eine Memmertmöve im Spessart (440 km),  
eine andere in der Lüneburger Heide geschossen; beide dürften durch



voraufgegangenes Unwetter so weit landeinwärts verschlagen sein. — Seit 1910 sind keine weiteren Möven gezeichnet, da die Fragen, welche durch die Ringversuche klar gestellt werden sollten, als gelöst anzusehen sind.

Da die Silbermöven erst im dritten Jahre ausgefärbt und geschlechtsreif sind, wir aber die ersten 767 Jungen 1909 zeichneten, durften wir die brütenden Ringmöven zuerst in diesem Jahre erwarten. Unsere Hoffnungen erfüllten sich leider nicht, obwohl wir besonders scharf nach ihnen Ausschau hielten. Trotz ihrer Zutraulichkeit — bis auf wenige Meter kann man sich ihnen nähern — entdeckten wir keinen Ring; allerdings würde ein solcher in hohem Grase, worin sie hauptsächlich brüten, auch nur durch Zufall gesehen, auf dem Strande aber hebt sich der Ring von der gleichfarbigen Umgebung zu wenig ab.

Noch etwas lässt sich auf den baum- und strauchlosen Inseln zum Schutze der Vögel tun, das ich zur Nachahmung dringend empfehlen möchte. Wer während der beiden Zugzeiten einmal hier war und sich von der Menge der einfallenden Kleinvögel überzeugte, in deren Gefolgschaft Sperber, Merline, Zwerg- und Wanderfalken auftauchen, die überall Furcht und Schrecken verbreiten, der wird verstehen, wie notwendig es ist, den Bedrängten Schutz zu bieten. Zwar ist auf dem Memmert der Seedorf in der Zunahme begriffen, und auch einige Weidenbüsche laden zum Rasten ein, aber doch kennzeichnen überall Federhäufchen die Spuren der Räuber. Seit Jahren wird daher antreibendes Reisig zu Gruppen in den Dünen zusammengestellt, und besonders in diesem Herbste, als viele Buschbündel, die sonst auf Borkum zum Faschinenbau verwendet werden, anschwemmt, stellten wir daraus grössere Hecken her, in welche täglich viele Hunderte von Drosseln, Rotkehlchen, Goldhähnchen und andere Arten Zuflucht vor ihren Feinden fanden. Diese Methode dürfte namentlich auch für Norderoog und Jordsand, wo Anpflanzungen von lebendem Gesträuch ausgeschlossen sind, schöne Erfolge zeitigen.

Möge nachstehende Tabelle über die Zunahme der einzelnen Brutvogelarten uns ein genaueres Bild geben.

Brutvögel	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
1. Silbermöve . . . . Paare	80	300	600	1100	1200	1600	1936
2. Sturmmöve . . . . "	—	1	3	5	5	6	10
3. Flusseeeschwalbe . . . . }	200	500	1000	600	500	36	113
4. Küstenseeschwalbe . . . . }							
5. Zwergseeeschwalbe . . . . "	100	100	50	25	30	30	88
6. Stockente . . . . "	—	—	—	—	1	3	3
7. Brandgans . . . . "	—	—	1	1	7	22	22
8. Austernfischer . . . . "	20	30	50	30	30	30	38
9. Seeregenpfeifer . . . . "	30	50	50	20	20	10	19
10. Rotschenkel . . . . "	2	1	3	3	1	1	—
11. Kiebitz . . . . . "	—	—	—	—	—	—	2
12. Star . . . . . "	—	—	4	6	13	24	29
13. Wiesenpieper . . . . "	5	5	5	5	8	8	8
14. Weisse Bachstelze . . . . "	1	—	1	1	2	2	—
15. Gelbe . . . . . "	—	—	—	—	—	1	1
16. Feldlerche . . . . . "	3	5	5	5	5	6	8

Mögen hierunter die wichtigsten Angaben aus meinen sehr ausführlichen Tagesaufzeichnungen, die ich während etwa 8 Wochen vom April bis Oktober machte folgen.

### 1. Silbermöve — *Larus argentatus* Brünn.

Schon am 31. März warteten wir auf Gelegenheit, unsere erste Memmertfahrt anzutreten; die Witterung war jedoch so ungünstig — südwestliche bis nördliche Stürme mit Schnee- und Hagelböen — dass eine Landung bei der schweren See ausgeschlossen schien. Bei unserer Ankunft am 3. April schwebten Tausende in und über den Dünen oder ruhten auf dem weiten Sande und am Strande, hatten aber noch nirgends mit dem Anlegen von Nestmulden begonnen. Erst am ersten freundlichen Tage, dem 7. April, sind hie und da vorjährige Mulden wieder freigescharrt. Ueberall massenhafte Gewölle; gegen 90% Herzmuscheln (*Cardium edule*) in den verschiedensten Grössen, der Rest Miesmuscheln (*Mytilus edulis*), stark zermürbt in schönem Blau schimmernd, Strandschnecken (*Litorina littorea*), grosse und kleine, zum Teil ganz,

zum Teil zermürbt, einzelne Nabelschnecken (*Natica catena*), aber nirgends Fisch- oder Krebsgewölle. Ebenfalls fehlen die sonst so häufigen Tellmuschelgewölle (*Tellina baltica*) völlig, aber hie und da einzelne Seesternklumpen (*Asterias rubens*). Nach brieflicher Mitteilung von Dr. Arends-Juist wurden im voraufgegangenen Winter solch ungeheure Mengen Seesterne an den Juister Strand geworfen, wie nie zuvor. Fusshoch lagerten sie am Strandsaume und verbreiteten einen fürchterlichen Gestank, bis sich Möven, vorzugsweise Silber- und Mantelmöven, in grosser Zahl einstellten und reinen Tisch machten. So zeigt sich einmal wieder die grosse Bedeutung der Möven als Sanitätspolizei. In den ersten Apriltagen halten sie bei Hochwasser alle Dünenkuppen und Niederungen zwischen diesen besetzt, viele ruhen auch auf der grossen Sandfläche oder am Durchbruch, sobald aber die Ebbe merklich einzutreten beginnt, meistens zwei Stunden nach Hochwasser, setzt der Zug nach dem 4 bis 5 km nordwärts gelegenen Juister Riff, der grossen Futterkammer, ein, und truppenweise oder einzeln ziehen alle ohne Unterbrechung hinaus, bis sie gesättigt oder, des Umherbummelns müde, nach unsern Dünen zurückkehren, in der Mehrzahl nicht der Strandlinie folgend, sondern die öde Sandfläche östlich der Wohndüne niedrig überfliegend, während andere, die inzwischen wieder hungrig geworden sind, nochmals die Reise nach dem Riff antreten, bis die wieder einsetzende Flut die Muschelbänke überströmt. In den Dünen zeigen sie noch eine gewisse Scheu, eine Folge der winterlichen Verfolgungen an der Küste. Sobald wir die Dünen betreten, wo alles wieder vollzählig vorhanden ist, entsteht grosser Lärm, und alle verlassen das Gebiet, um sich draussen auf dem Sande wieder zu sammeln.

13. April. Heute zuerst Tellinengewölle. Infolge der voraufgegangenen Stürme sind im Strandgürtel viele lebende Plattmuscheln angeschwemmt, die sich nahe der Oberfläche im Sande ihre Wege bahnen. Irhe Spuren erkennt man im feuchten Sande, und die Möven wissen sie aus ihren Verstecken geschickt aufzuspüren. Schon findet man in den Dünen öfters Kerzen, die häufig am Strande antreiben und dorthin von den Möven verschleppt und angeknabbert werden, aber doch sind sie ihnen zum Verspeisen zu hart, und ein Eskimomagen scheint dem ihrigen doch über zu sein.



1. Mai. Viele Nestmulden sind gescharrt und teilweise ausgefüttert.  
Am 6. Mai das erste Ei.

26. Mai. Die Gewölle liegen über das ganze Dünen- und Niederungsgebiet verteilt. Dünn- und dickflüssige Ausscheidungen sind zahlreicher als sonst. Die Gewölle bestehen grösstenteils aus Tellinen, durchweg völlig zermürbt, *Mytilus* und *Cardium* sehr wenig vorhanden. Strandkrabben (*Carcinus maenas*) sind ziemlich häufig, ebenfalls Einsiedlerkrebse (*Pagurus Bernhardus*), zahlreich sind Seesterne. An Fischen finde ich nur drei kleine Butte (*Pleuronectes flesus*) und einen Steinpicker (*Agonus cataphractus*).

Eierraub seitens der Möven nie häufiger als in diesem Jahre. Von Anfang an trat dieser sehr stark auf, und überall sieht man leere Eischalen. Am 27. 5. ertappen wir gerade eine alte ausgefärbte Möve beim Stehlen. Wenige Schritte vor uns hackt sie ein Ei auf, dessen Inhalt sofort auf den Rasen fliesst. Wir verscheuchen sie, haben uns aber kaum einige Schritte abgewandt, so kehrt sie zurück und schlürft das Ausgeflossene gierig auf. Lebhaft beschäftigt uns die Frage: Sind es nur einzelne Individuen, die diese Art des Kannibalismus treiben, oder ist es die Allgemeinheit? Nach der Häufigkeit der umherliegenden Schalen sollte man beinahe das letztere annehmen. Und nun die Ursache. Ist sie in Nahrungsmangel zu suchen, oder ist es Bequemlichkeit und Schleckerei, wie es z. B. auch bei Hühnern häufig vorkommt? Man möchte das letztere glauben. Was ist zu tun, um diesem Uebel zu steuern? Die Schuldigen abschiessen? Doch wer sind diese? Es ist reiner Zufall, wenn man gerade einen Uebeltäter auf frischer Tat erwischt. Und dazu die Störung durch Schiesserei. Viele Brutvögel würden uns gewiss auf Nimmerwiedersehen verlassen.

Eier vergiften? Auch das ist sehr bedenklich. Wie viele möchten da vergiftet werden, bis ein Räuber zufällig eines derselben erhaschte! Wir finden keine Lösung. Nicht nur die Eier der Artgenossen, auch solche von den übrigen Brütern werden verschlungen.

Die Aesungsplätze, die, wie vorhin erwähnt, hauptsächlich im Norden auf dem Juister Riff liegen, wo ein Riesennapf mit mächtigen Kleikanten und Trichtern Nahrung im Uebermass bietet, und der sich im letzten Jahre infolge Stromversetzung noch bedeutend erweitert hat,

büsst neuerdings aus unerklärlichen Gründen an Anziehungskraft ein, und die Möven richten jetzt ihren Kurs mehr ost- und südwärts nach dem Juister Watt und dem Kopersande. Auch harrt hier die Frage nach der Ursache der Lösung.

An besonderen Niststätten fanden wir zwei Nester in angetriebenen Fischkästen, eins in einem auf der Seite liegenden Korbe ohne Boden, so dass das brütende Tier von oben völlig verdeckt war, eins in einem aufrecht stehenden Korbe und eins in einem halb mit Sand gefüllten Fass.

Schon im Vorjahre standen die Nester weniger dicht beisammen, in diesem aber verteilen sie sich noch weiter, eine Folge der jährlich zunehmenden Vergrößerung des Dünengebietes. Dafür sind die den Hauptdünen nach Osten sich immer weiter vorschiebenden *Triticum*-aufstäubungen, die sonst nur vereinzelte Nester aufnahmen, jetzt weit dichter besetzt.

Zur Verzierung des Nestrandes fanden Verwendung: Wellhorngehäuse (*Buccinum undatum*) nebst Eiballen, Eihüllen des Stachelrochens (*Raja clavata*), Moostierchenstöcke (*Flustra foliacea*), Krebs Schilder, Schalen der Bohr- und Miesmuschel (*Pholas dactylus* und *Mytilus edulis*), Blasen tang (*Fucus vesiculosus* und *nodosus*), und die Nesteinlage bestand sehr oft aus angeschwemmtem Stroh.

Das erste Junge entschlüpfte dem Ei am 2. Juni, am 9. waren es schon viele. Am 16. Juli flogen die ersten Jungmöven umher. Absonderliche Eiformen und -färbungen waren weniger als in anderen Jahren, Zwergeier traten nur einige Male auf und pigmentlose sah ich überhaupt nicht.

Im Juli wurden von den Alten häufig in die Kolonie geschleppt: angetriebene Kerzen und Kokosnussschalen, ferner Speckschwarten, Hühnerköpfe und sonstige sonderbare Dinge, die jedenfalls den Küchenabfallörtern des Seebades Juist entstammten.

Diesen Monat hindurch bestanden die Gewölle in der Mehrzahl aus Krebsen (*Carcinus maenas*, wenige *Portunus holsatus* und *Pagurus Bernhardus*, aber grosse Klumpen *Crangon vulgaris*); Seesterne waren ausserordentlich häufig, sehr viele Tellinen, *Mytilus* und *Cardium*. Fischreste waren wiederum sehr selten; nur einmal fand ich eine Kliesche,

etliche Butte, aber keine Steinpicker. Am 15. Juli spie eine fast erwachsene Möve einen Hornhecht (*Belone vulgaris*) aus, der fast 40 cm lang und daumendick war. Der lang vorgezogene Unterkiefer dieses Fisches, der leicht eine Verletzung hätte herbeiführen können, war mehrmals gebrochen. In der Hauptsache waren also die Schädlinge der Muschelbänke und Fische verzehrt.

Jungvögel waren weniger als sonst von den Alten getötet; sie trugen die bekannten Verletzungen am Hinterkopf; in einzelnen Fällen waren aber die Getöteten teilweise verzehrt, häufig fehlten die Fleischteile der Brust und die Eingeweide. Selbst am Ende der Brutzeit wurden unbefruchtete, faule Eier aufgehackt und gefressen.

In keinem Jahre sind die Brutvögel vom schiessenden Volke mehr behelligt als in diesem, wie in der Einleitung schon hervorgehoben wurde, und täglich fand man verletzte am Strande oder in der Kolonie, wo sie eines qualvollen Todes langsam hinstarben. Möven mit herunterhängenden, zerschossenen Rudern waren eine tagtägliche Erscheinung. Im Oktober lagen Hunderte von Verendeten in den Dünen, und Schwerkranke besuchten regelmässig unsere Häuschen, um Küchenabfälle entgegenzunehmen, weil sie nicht mehr imstande waren, draussen etwas zu erbeuten. Am 25. Juli war die Mehrzahl der Jungmöven flugfähig, und sie trieben sich mit den Alten auf den weiten Bänken, im Watt, auf der Osterems und in den Balgen umher, wo sie bei ihrer Unerfahrenheit leicht eine Beute der Schiesser werden. Vorjährige und zweijährige sah man sehr wenige über der Kolonie, öfters dagegen Lachmöven.

Es waren numeriert am 10. Mai 113, am 20. 740, am 30. 1770, am 10. Juni 1880, am 20. 1901, am 30. 1919, am 10. Juli 1931 und am 20. Juli 1936 Nester.

## 2. Sturmmöve — *Larus canus* L.

In der den Inseln vorgelagerten Marsch sah man in diesem Winter mehr Sturmmöven als sonst. Am 9. April traf ich die ersten bei dem heftigen Orkan inmitten der Riesenscharen von Silber- und Mantelmöven, die in und ausserhalb der Dünen vor dem Unwetter Schutz suchten. Am 13. April kreisten acht Stück niedrig oberhalb ihrer alten Brutstätte in den Sterndünen mit lautem klia, klia, tjie, tjie, um uns den



Frühling zu verkünden; denn dieser Tag war nach den voraufgegangenen Stürmen und Hagelböen der erste warme, sonnige Lenzttag. Am 12. Mai fanden wir an der alten Heimstätte, die in diesem Jahre sehr zeitig trocken lag, die ersten Nester ohne Eier, zwei davon etwa  $1\frac{1}{2}$  Fuss hoch über der Erde auf hohen vorjährigen Horsten der Meerstrandsbinse (*Juncus maritimus*). Am 25. Mai sahen wir in einem der Nester drei Eier, während das andere infolge des Gewichtes der Möve herabgesunken war. Was mag den Möven zu diesen merkwürdigen Hochbauten Veranlassung gegeben haben? Der Grundwasserstand war, wie gesagt, niedriger als in anderen Jahren und das Gelände bei Ankunft der Vögel bereits völlig trocken. Ausserdem hätten sie erhöhte Standpunkte genügend auf den Straußsgrasbulten (*Agrostis alba*), die auch sonst Verwendung fanden, haben können. Aber neben diesen im niedrigen Grase waren noch drei weitere Nester gebaut, die sie mit je drei Eiern belegten, ferner eins, das bereits ausgeraubt war und eins unter einem Helmbusche (*Psamma arenaria*) mit drei Eiern. Bei meiner Ankunft am 8. Juli waren bereits sämtliche Eier ausgebrütet, aber die Alten hielten sich zum Teil noch in der Kolonie auf, ebenfalls noch am 25. Juli, manche wurden aber auch schon am Rande der Memmertsbalge angetroffen. Am 12. Juli fanden wir in den Sterndünen am Wasser ein fast erwachsenes Junges mit frisch zertrümmertem Schädel und ausgefressenem Gehirn. Die Kleinen begeben sich, im Gegensatze zu den meisten anderen Strandvögeln, sobald Gefahr droht, furchtlos auch in die heftige Brandung. Am 24. Juli bemerkten wir die ersten flugfähigen Jungen.

Es waren gezeichnet am 20. Mai 2, am 30. 5., am 10. Juni 7, am 20. 8, am 30. 10 Nester.

3. Flusseeeschwalbe — *Sterna hirundo* L.

4. Küstenseeschwalbe — *Sterna macrura* Naum.

Den genauen Ankunftsstermin der Seeschwalben vermag ich nicht mit Sicherheit anzugeben, und dürfte sich dieser wegen der ungünstigen Frühjahrswitterung um einige Tage verschoben haben. Unsere Bootsleute sahen die ersten auf dem Watt am 30. April und zwar sämtliche Arten (?), sicher aber Brand- und Zwergseeschwalbe. Bei meinem Besuche am 12. Mai schwärmten alle vier Arten über der Kolonie und



Nest der Sturmmöve (*Larus canus*)  $\frac{1}{2}$  Meter über der Erde  
auf einem Seebinsenhorst auf dem Memmert.



„Mietskaserne“ für Stare auf dem Memmert.



dem Strandsaume, jedoch nur in sehr beschränkter Zahl, so dass die Hoffnung auf Zunahme der so sehr geschwächten Siedlung gerade nicht besonders verlockend war. Am 25. Mai hatte die Zahl noch nicht erheblich zugenommen, auch war noch nirgends eine Nestmulde zu entdecken. Wie der letzte Jahresbericht zeigt, war die noch 1908 1000 Paare starke Seeschwalbenkolonie infolge der Mövenüberfälle auf 36 zusammengeschrumpft, und diese brachten auch nicht ein einziges Junges hoch. Unsere Befürchtung, in diesem Jahre würden überhaupt die Seeschwalben ausbleiben, erfüllte sich glücklicherweise nicht, und der Bestand hat sich mehr wie verdreifacht. Niemals aber wird er seine frühere Grösse wieder erreichen, weil die für uns unentbehrlichen Möven stets die Scharen stark dezimieren werden. Obwohl auch uns die reizenden Seeschwalben weit sympathischer sind, müssen wir doch den Möven wegen ihrer hohen Bedeutung für die Festlegung der Dünen den Vorzug einräumen. In diesem Jahre wählten die Schwalben nicht wie im Vorjahre den höchsten Flutsaum, wo alle ihre Gelege zugrunde gingen, sondern sie legten ihre Siedlung am Südostabhang der Sterndünen im losen Flugsande, der mit der Dünenquecke spärlich durchsetzt ist, fern den Mövenniederlassungen an, und diese Vorsichtsmaßregel hatte den schönen Erfolg, dass die Geächteten von räuberischen Einbrüchen ziemlich verschont blieben.

Selbst bei meinem dritten Besuche am 25. Mai sah ich noch keine Nestmulde, aber drei Tage später fand ich das erste Ei, das freilich schon am anderen Tage wieder von den Möven fortgenommen war.

29. Mai. 30 bis 40 Paare kreisen oberhalb der neuen Brutstätte und gegen ein Dutzend Mulden sind gescharrt trotz der bösen Einleitung. Am 30. Mai sechs belegte Nester 2 km östlich auf dem Schillhörn, die aber beim Hochwasser am 17. Juni wieder fortspülen. Nun siedelt sich wieder alles auf der anfangs gekennzeichneten Oertlichkeit an, und hier entwickelt sich ein erfreuliches Bild. Sämtliche Nester enthalten bald zwei bis drei Eier, in der Mehrzahl drei, und wenn umherirrende Jungmöven zufällig nach der Brutstätte verschlagen werden, so werden sie und auch die Alten mit solcher Heftigkeit angegriffen, dass die winzigen Schwalben ihr Erstlingsrecht behaupten und die Eindringlinge zur Flucht veranlassen. Die Nestmulden sind durchweg



bis zu 60 cm von einander entfernt. Am 28. Juni schlüpft die erste Jungschwalbe aus, am 8. Juli sehe ich aber bei meiner Ankunft schon fast flugfähige, am 16. sehen wir schon einzelne mit den Alten in der Flutzone fischen, aber am 25. hocken noch viele beinahe erwachsene hinter Tang und Wrackholz am Strande, doch findet man auch noch Eier. Beide Arten brüteten, doch schienen Flusseeeschwalben in der Mehrzahl zu sein. An den Futterstellen liegen ziemlich viele fingerlange Clupea-Arten. Der Abzug fand wegen der ungünstigen Witterung sehr früh statt, und schon in den ersten Septembertagen war die grössere Menge fort.

30. Mai 6, 10. Juni 15, 20. 28, 30. 60, 10. Juli 93, 20. 100, 30. Juli 113 Gelege.

#### 5. Zwergseeschwalbe — *Sterna minuta* L.

Sehr erfreulich ist die Zunahme von 30 auf 88 Paare. Die ersten wurden gesehen am 30. April, aber erst am 25. Mai schwärmten kleine Trupps über den weiten Muschelfeldern im nördlichen Teile der Insel und im Westen der Wohndüne, aber nirgends entdeckten wir die unscheinbaren Nestmulden. Im Juni nahmen sie bedeutend an Zahl zu und siedelten sich hauptsächlich auf den mit Muscheln übersäten Sandgebieten zwischen Wohndüne und Weststrand an, ein kleiner Teil bezog nur das sonst besser besuchte grosse Myafeld im Norden. Junge fanden wir erst am 2. Juli, flugfähige trafen wir häufig vom 19. Juli an. Mit Todesverachtung stürzen sich die Alten heftig kreischend auf die Möven, welche es wagen, ihr Gebiet zu überfliegen, und es ist ergötzlich anzusehen, wie die Riesen von den winzigen Zwergen mit unwilligem Gekreische verjagt werden, bis sie die Grenze ihres Bezirkes erreicht haben. Auf dem grossen Muschelfelde waren gewiss noch viel mehr Nester, die aber bei der weiten Ausdehnung des Geländes nicht gefunden sind.

Bezeichnet waren am 30. Mai 1, 10. Juni 4, 20. 4, 30. 32, 10. Juli 85, 20. Juli 88 Nester.

#### 6. Stockente — *Anas boschas* L.

Im März berichteten unsere Arbeiter von drei Stockentenpaaren, die sie öfters in der Stern- und Kobbedelle wahrgenommen, aber ich fahndete bei meiner Ankunft am 3. April vergeblich nach ihnen. Nur an den ausgeworfenen Gräben der Sterndelle sah ich ihre Fährten auf

dem feuchten Sande, und an der Leeseite des Ueberschwemmungsgebietes sah ich viel abgeknabbertes Gras. In den nächsten Tagen achtete ich zu den verschiedensten Zeiten sorgfältig auf, doch kam mir keine Ente zu Gesicht. Schon hatte ich alle Hoffnung aufgegeben, bis wir mittags am 9. April bei dem Orkan nach der ausserordentlich hohen Flut von der Warfdüne nach den hohen Kobbedünen flüchteten. Als wir uns eben im dichten Dünengrase (*Elymus arenarius*) am Südhang des Nordkliffs lagern wollten, flog unmittelbar neben uns mit Gepolter eine Ente auf, und gleich entdeckten wir das Nest mit 14 Eiern, die von Dünen eingehüllt und anscheinend stark bebrütet waren. Um nicht weiter zu stören, lagerten wir uns an anderer Stelle und liessen fortan auch die übrigen Elymushorste, die stets von Stockenten als Schutzdach bevorzugt werden, unbehelligt. Am 26. Mai fanden wir am Lievensteert zufällig noch ein zweites Nest mit vielen Dünen, das bereits von den Jungen verlassen war, während das dritte nicht gefunden wurde. Die Süswassertäler bieten den Enten reichlich Nahrung, da niedere Tiere, vor allen Daphnien, im Uebermasse vorhanden sind, ebenso frisches Grün.

#### 7. Brandgans — *Tadorna tadorna* (L.)

Während des ganzen Winters sah man auf den Watten grössere Züge von Brandgänsen, aber das Grünland mieden sie. In den ersten Februartagen stellten sich einzelne kleine Trupps auf der Aussenweide nahe ihren Brutplätzen auf Juist ein. Beim Ansegeln des Memmert am 3. April sah ich einzelne fernab im Osten, aber keine in oder bei der Kolonie. Unsere Kunsthöhlen waren bislang auch noch nicht besucht: denn noch blühten an den Eingängen unverletzte Cerastien, und nirgends zeigte der Sand Fährten. Bei der Sturmflut am 9. April flogen in und über den Dünen viele Brandgänse in Paaren, die sich bald hier, bald dort auf den Blänken niederliessen. Am 13. April war noch keine Bruthöhle besucht. Als ich vier Wochen später, am 12. Mai, wieder hinkam, waren die Höhlen natürlich besetzt, und ein Paar hatte zum erstenmal eine Höhle gegraben, und zwar in einer Mulde vom „groten Eiland“. Später wurde diese immer wieder besucht, aber zur Eiablage scheint es nicht gekommen zu sein. Sämtliche Kunsthöhlen (sieben Doppel- und acht einfache) dürften auch wieder

in diesem Jahre besetzt gewesen sein, doch wurde nur eine Doppelhöhle aufgedeckt, in deren Kessel an der einen Seite sechs Eier lagen, wogegen im zweiten Kessel die Gans fest brütete und keine Anstalten zum Entfliehen machte, vielmehr den Wärter heftig anfauchte. Um die Vögel nicht weiter zu stören, wurden keine weiteren Kessel geöffnet, aber die täglich frischen Fährten an den Eingängen und zerstreute Dünen zeugten von ihren Bewohnern.

Sie waren in diesem Jahre, nachdem ihnen wohl unsere Harmlosigkeit zum Bewusstsein gekommen war, vertrauter denn je. Ehemals flogen sie schon in einer Entfernung von 3—400 m auf, und in den Dünen sah man sie selten, jetzt aber untersuchten sie sogar den Brennholzhaufen neben unsern Häuschen, und täglich strichen sie über und in den Dünen umher oder rasteten unmittelbar an der Leeseite derselben. Oft sah man am Durchbruche bis 30 Stück beisammen und weiterhin auf dem Watt noch mehr. Vom 12. Juli an traf man die Alten häufig mit ihren Küchlein in der Osterems, manchmal 30 und mehr bei einer einzigen Mutter in den verschiedensten Grössen. Von Schiessern waren die um ihre Kleinen besorgten Eltern abgeschossen, und die kleinen verwaisten Dinger hatten sich einem anderen Schoofe angeschlossen. Bei meinem Fortzuge am 26. Juli strichen noch immer Brandgänse über den Dünen, ein Beweis, dass noch nicht alle Gelege ausgebrütet waren.

#### 8. Austernfischer — *Haematopus ostralegus* L.

Wie immer empfangen uns bei unserer Ankunft am 3. April lange Reihen am Schillhorn, und vor der Kolonie und am Weststrande standen sie bereits paarweise, aber nirgends entdeckten wir Spielnester, die sonst zuerst an der höchsten Flutmarke angelegt werden. Eine Teekante war jedoch nicht vorhanden, weil voraufgegangene Hochfluten alle Unebenheiten des Bodens weggenommen und den ganzen Memmert mit Ausschluss des eigentlichen Dünenlandes in einen völlig ebenen Tisch verwandelt hatten. Darum sah man die Vögel anfangs viel in den Dünen, hernach mehr draussen, wo sich bald wieder eine höhere Flutmarke und Aufstäubungen zu bilden begannen. Nur zwei Nester standen in den Dünen, alle anderen an der Hochflutgrenze und auf den „Bülten“ bis weit zur Nordgrenze. Viererlege waren heuer selten:



nur zwei wurden gefunden, drei enthielten nur zwei Eier und 33 je drei Eier. Die ersten Jungen wurden am 31. Mai angetroffen, die ersten flugfähigen am 17. Juli. Die Nester auf den Aufwehungen enthielten überhaupt keine Unterlage, diejenigen an der Flutmarke vielfach Seegras, Muscheln und anderes. Hin und wieder fand man auch Junge mit eingehacktem Schädel wie bei den Möven.

Am 10. Mai waren gezeichnet 2, am 20. 7, am 30. 19, am 10. Juni 24, am 20. 26, am 30. 29, am 10. Juli 34, am 20. 38 Nester.

#### 9. Seeregenpfeifer — *Charadrius alexandrinus* L.

Bereits am 3. April lockten einzelne am Ostrande der Dünen, auch sahen wir ihre Fährten am Durchbruche. Ebenso hörten wir sie einzeln in den folgenden Tagen, sahen aber erst mehr in Gesellschaft zahlloser Strandvögel am Sturmfluttag, dem 9. April. Keiner unserer Strandvögel ändert seine Gewohnheit in bezug auf bestimmte Bevorzugung gewisser Nistplätze so sehr ab, wie der Seeregenpfeifer, der in manchen Jahren fast ausschliesslich die grossen Muschelfelder wählt, wo er sich in Gesellschaft der Zwergseeschwalben wohl fühlt, während ihm in anderen Jahren mehr die inneren Dünen oder das Vordünengebiet genehm sind. Ganz anders wie im Vorjahre fand man jetzt nicht ein einziges Nest frei auf Muscheln, sondern alle 19 standen in den jungen Aufstäubungen in hervorspriessender Dünenquecke. Flugfähige Junge sahen wir erst am 10. Juli, also sehr spät.

Es waren gezeichnet am 10. Mai ein Nest, am 30. drei, am 10. Juni sechs, am 20. sieben, am 30. neun, am 10. Juli siebzehn, am 20. neunzehn Nester.

#### 10. Kiebitz — *Vanellus vanellus* (L.).

Schon in früheren Jahren sah man wiederholt Kiebitze am Beginn der Brutzeit über den Süsswasserniederungen balzen, aber nach wenigen Tagen verschwanden sie stets wieder, da ihnen vielleicht die Nachbarschaft allzu sehr auf die Nerven fiel. In diesem Jahre nun sind zwei Paare ansässig geworden, und damit ist der Memmert um eine Brutvogelart reicher. Am 8. April gaukelte ein Kiebitz über der Sterndelle, in den nächsten Tagen waren es mehr. Am 12. Mai sah man zwei Paare im lebhaftesten Minnespiel, und gleichzeitig fand ich ein von Möven ausgetrunkenes Ei im Kobbeglopp. Am 25. Mai fand ich im

Sturmmövengebiet der Sterndelle ein Nest mit drei Eiern, nahe dabei ein viertes Ei, das aber schon wieder von Möven ausgetrunken war, und am folgenden Tage hatten die übrigen drei Eier dasselbe traurige Geschick. Trotz der schlimmen Erfahrungen balzten die Kiebitze weiter, und am 30. Juni wurde bei den Sturmmöven ein Nest mit fünf, bei den Brandgänsen eins mit drei Eiern entdeckt, und diesmal wurden beide Gelege glücklicherweise ausgebrütet. Am 28. Juni sah der Wärter die Jungen. Hoffentlich kehren die Kiebitze übers Jahr zu uns zurück.

#### 11. Rotschenkel — *Totanus totanus* (L.).

Ueber den Wiesen in der Marsch hörte ich den ersten Klageruf am 24. Februar und am 3. April in den Memmertdünen, ebenso in den folgenden Tagen. Während unseres Maiaufenthaltes hielt sich stetig ein Paar in den Dünen auf, aber ein Nest wurde nicht gefunden. Ebenfalls im Juni und Juli wurde ab und zu ein Rotschenkel gesehen. gebrütet hat er aber wahrscheinlich nicht

#### 12. Star — *Sturnus vulgaris* L.

Auf den Inseln und ebenso hie und da an der Küste fehlte der Star auch während der harten Frostperiode vom 7. Januar bis 5. Februar (bis — 18° C, für den Küstensaum unerhört kalt) nicht, und Herr Niemeyer hatte in seiner Efeuwand am Norddeich gegen 50 Ueberwinterer, die er nur während der grössten Kälte mit Spratts Patent fütterte. Am 4. Januar, einem besonders schönen Tage, sah ich bei uns in der Marsch die ersten kleinen Starschwärme, am 16. Februar kauerten zuerst meine Niststare auf meinen Bruthöhlen, vom 24. an schmatzten sie regelmässig auf meinem Dache, am 26. trugen sie das vorjährige Nistmaterial aus den Höhlen, und vom 28. an hörte man allenthalben ihr Gequarre.

Am 3. April sah ich viele Stare in den Memmertdünen, auf den Berlepschschen Nisthöhlen, Schlüterschen Tonurnen, von welchen wir im letzten Herbste versuchsweise 24 Stück (14 für Stare, 10 für kleinere Arten) anbrachten und auf der „Mietskasernen“, einem Fass mit 16 Abteilungen auf einer Stange. Fast sämtliche Gelegenheiten waren angenommen, doch von den 14 Tonurnen nur 4, und als hernach die Stare zur zweiten Brut schritten, wurden letztere überhaupt nicht wieder benutzt. Die ausserordentliche Hitze auf dem völlig schattenlosen

Eilande dürfte nachteilig eingewirkt haben, waren doch an sonnigen Tagen die Urnen völlig durchhitzt. Es machten sich ausserdem noch zwei Uebelstände bemerkbar, kam es doch häufiger bei Stürmen vor, dass die Verschlussdeckel abgeworfen und die Urnen wegen ungenügender Befestigung in eine schiefe Lage gerieten.

Am 20. Mai vernahm man zuerst das Piepen der Jungen in den Höhlen, von der zweiten Brut am 5. Juli.

Sehr interessante Feststellungen über die Länge des Weges, den fütternde Stare täglich zurücklegen, machten Herr Niemeyer und der Wärter in der Zeit vom 29. Mai bis 3. Juni, als die Jungstare am Wärterhause beinahe flügge waren. Die Futterplätze liegen in der Kobbedelle, fast genau 400 m von der Nisthöhle entfernt. Die Fütterung begann gewöhnlich 4,30 Uhr vormittags und endete meistens gegen 8 Uhr nachmittags, dauerte also annähernd 16 Stunden. Da 16 bis 24 mal in der Stunde der Weg zurückgelegt wurde, und beide Eltern in gleicher Weise an der Fütterung beteiligt waren, kamen auf jeden Star im Durchschnitt  $10 \times 0,800 \text{ km} = 8 \text{ km}$ , in 16 Stunden also 128 km, eine recht respektable Leistung. Die Intervalle in den Fütterungszeiten waren schwankend und sind wohl hauptsächlich auf die schnellere oder langsamere Auffindung der Futterstoffe, die meistens aus Bündeln schwärzlicher Larven bestanden, zurückzuführen. Unsere anfängliche Annahme einer beschleunigten Fütterung in den ersten Morgenstunden bestätigte sich nicht, und eine bestimmte Gesetzmässigkeit für die einzelnen Tageszeiten liess sich ebensowenig konstruieren.

Die Frage, ob der Star an unseren Küsten ein- oder zweimal brütet, dürfte jetzt genügend dahin aufgeklärt sein, dass zweimalige Bruten bei uns die Regel bilden, zuweilen sogar drei Bruten vorkommen, hätten doch die Spätbrüter genügend Brutgelegenheit im April und Mai gehabt, waren doch längst nicht alle Höhlen besetzt.

Besetzt waren am 10. Mai 15, am 20. 19, am 20. Juni 20, am 30. Juni (einschliesslich zweite Gelege) 29 Höhlen.

### 13. Wiesenpieper — *Anthus pratensis* (L.).

Recht wenige überwinterten. Am 3. April sah ich recht viele in den Memmertdünen, hörte und sah aber keine im Balzfluge wie in anderen Jahren um die gleiche Zeit und noch viel früher. Kälte und



Stürme verleiteten ihnen die Minne. Erst am 7. April sah ich beim Wärterhause den ersten Balzflug, während man in den Dünen nur den gewöhnlichen Lockruf vernimmt. Von den acht gefundenen Nestern enthielt eins fünf, eins drei und alle übrigen vier Eier. Das erste Nest mit vier fast flugfähigen Jungen wurde am 28. Mai gefunden.

Es waren gezeichnet am 20. Mai drei, 30. vier, 20. Juni fünf, 20. Juli acht Nester.

#### 14. Weisse Bachstelze — *Motacilla alba* L.

Am 29. Februar trafen die ersten bei südlichem Winde und klarer, aber am Horizont diesiger Luft in Ostermarsch ein. Von Mitte März an sah man viele, oft in Trupps bis zu zehn Stück. Am 3. April hielten sich bei den beiden Häuschen auf dem Memmert 4 bis 6 Stück auf, die sich täglich bei den Futterabfällen zu schaffen machten. Neben den typischen Formen sahen wir solche mit dunklerer Oberseite, jedoch heller als die Trauerbachstelze (*lugubris*).

Passanten wurden späterhin recht häufig gesehen, aber die beiden Brutpaare vom Vorjahre blieben aus; jedenfalls sind keine Nester gefunden.

#### 15. Schafstelze — *Budytes flavus* L.

Am 13. April stellten sich die ersten ein, am 18. sah man sie bereits paarweise, am 19. recht häufig. Im Mai trieb sich in der Nähe der vorjährigen Brutstätte in der Sterndelle ein Pärchen umher, das ich im Juni füttern sah. Herr Dr. Henricke und ich trafen das Paar im Juli täglich an derselben Stelle, wo es wahrscheinlich eine zweite Brut hochgezogen hat.

#### 16. Feldlerche — *Alauda arvensis* L.

Ein geringer Teil überwinterte. Müller berichtet von Norderney starken Zug am 12. Februar, auch nachts, Altmanns von Juist am 10. Februar. In Ostermarsch hörte ich die ersten singen am 9. Februar, aber allgemein erst vom 17. an. Bei unserer Ankunft am 9. April waren viele da, und gleichzeitig hörte man sechs und mehr singen. Selbst bei schlechtestem Wetter erhoben sie sich in die Luft, nur nicht beim Orkan am 9. April. In der Marsch fand ich das erste Nest mit vier Eiern am 15. April, auf dem Memmert überhaupt keins, obwohl

mindestens acht Paare gebrütet haben und wir die Alten oft beim Füttern der Jungen sahen. Nur durch Zufall entdeckt man das Nest im dichten, alten Helm oder im hohen Auftriebe innerhalb der Dünen.

---

### **Bericht über die Jahresversammlung des „Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten“.**

Verhandelt Hamburg, Donnerstag, den 31. Oktober 1912, abends 8 Uhr im grossen Hörsaale des Naturhistorischen Museums, welcher dem Vereine auch in diesem Jahre wieder von der Oberschulbehörde in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt war. Anwesend waren 34 Personen, zum Teil Freunde, zum Teil Mitglieder des Vereins. Vorsitzender Herr Professor Dr. Dietrich, Schriftführer Herr Cordes.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und verliest je ein Schreiben des Herrn Geheimrats von Wangelin und der Frau Kommerzienrat L. Hähnle, in welchen beide es sehr bedauern, nicht an der Sitzung teilnehmen zu können und den Verhandlungen einen guten Verlauf wünschen. Alsdann wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Der Vorsitzende berichtet über die Tätigkeit des Vereins in diesem Jahre:

- a) Der Verein begann das Jahr mit 120 Mitgliedern. Neu aufgenommen wurden 30 Mitglieder. Ferner wurde der Verein unterstützt von dem Bunde für Vogelschutz mit einem Beitrage von 160 M., von der Stadt Wismar und dem Internationalen Frauenbunde (Deutsche Abteilung) mit je einem solchen von 100 M., sowie durch eine auch in diesem Jahre bewilligte Regierungsbeihilfe im Betrage von 300 M., wofür den freundlichen Gebern an dieser Stelle nochmals der Dank des Vereins ausgesprochen sei.
- b) Am 16. Mai fand unter reger Beteiligung aus Hamburg und Mecklenburg eine Besichtigung der Freistätten auf Poel und dem Langenwerder, sowie zu Pfingsten ein mehrtägiger Ausflug nach Sylt und den Halligen statt. (Ausführlichen Bericht siehe unten.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: [Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert für 1912. 5-28](#)